

**D**er amerikanische Nobelpreisträger Professor Joseph E. Stiglitz hat sich am 13. Juni im «Volksblatt» wieder zu Wort gemeldet und versucht unter anderem das geistige Eigentum aus der «Lernperspektive» zu betrachten. Dabei kommt er zum Schluss, dass es ein «zweischneidiges Schwert» sei, wenn es «nicht ordentlich konzipiert» wäre. Stiglitz schreibt: «Zwar mag es (das geistige Eigentum) die Anreize zum Investieren in die Forschung stärken, doch steigert es möglicherweise zugleich die Anreize zur Geheimhaltung». Dies wiederum behindere den Fluss des Wissens und ermutige Unternehmen «den Pool gemeinsamen Wissens in grösstmöglichem Umfang anzuzapfen und zugleich möglichst wenig zu ihm beizusteuern.» Leider gibt der Nobelpreisträger wieder einmal nicht an, wie er zu dieser Schlussfolgerung über die «mögliche Weise» gekommen ist, denn im gelebten Wirtschaftsleben ist diese Möglichkeit international völlig fremd.

## Prinzip der Schutzrechte

Hat Stiglitz das Prinzip der geistigen Eigentumsrechte (Patente an erster Stelle) verstanden? Denn, wenn das Unternehmen die «Anreize zum Investieren in die Forschung» wahrnimmt, und sich Monopolstellungen zu erarbeiten versucht, muss es aufgrund der Patentgesetze auf die Geheimhaltung verzichten, indem es für Patentschutz ansucht und die Patentanmeldung dadurch automatisch zur Veröffentlichung bringt. Ohne Patentschutz können nämlich keine Premiumpreise verlangt werden. Ohne Patentschutz können somit die in die Forschung investierten Mittel nicht refinanziert werden

## Gastkommentar

# Geistiges Eigentum mit Lernperspektive



PAUL ROSENICH \*

PATENTANWALT



Stiglitz' Gastkommentar im «Volksblatt» vom 13. Juni.

und drängt somit ein Weg ohne den Schutz des geistigen Eigentums das Unternehmen zwangsläufig aus dem Markt.

Die Gesetze zum Schutz des geistigen Eigentums sehen weltweit vor, dass Erfindungen, die geschützt werden sollen, spätestens nach 18

Monaten publiziert werden. Es folgt somit direkt aus dem ersten oben zitierten Halbsatz von Stiglitz, dass die Unternehmen kein Interesse an einer Geheimhaltung (als Alternative) haben/durchsetzen können. Sie haben keine Wahlmöglichkeit: Entweder wollen sie die Technologie vorantreiben und infolge Investitionen und Premiumpreise beziehungsweise den Profit erhöhen, oder wollen sie sich mit dem Tagesgeschäft begnügen? Für beide Gruppen bietet jedoch Geheimhaltung nicht ansatzweise ähnliche Anreize wie sie durch Schutzrechte angeboten werden.

## Patentwesen erzeugt Lernen

Somit ist klar, dass es gerade das Patentwesen ist, das Unternehmen zwingt, das Lernen weltweit voranzutreiben, denn jede veröffentlichte Patentanmeldung bringt der Welt neues Wissen. Dass der Erfinder dadurch auch etwas Gewinn bekommen kann, ist aus der «Lernperspektive» lediglich ein erfreulicher Nebenaspekt.

Unternehmen, die andererseits aus welchen Gründen immer den Weg der Patentanmeldung nicht gehen wollen, müssen - sofern sie innovativ tätig sind - wenigstens Systeme wie etwa die der Europäischen Defensivpublikations-Plattform Protegas in Anspruch nehmen, um sicherzustellen, dass sie nicht selbst durch Geheimhaltung Opfer des Patentsystems werden, das sie ablehnen, indem nämlich andere Patente bekommen und sie selbst in der Weiterentwicklung behindern. Daraus folgt, dass gerade die bestehenden Schutzrechtssysteme für geistiges Eigentum die Garanten sind, Wissen nicht geheim zu halten, sondern zu publizieren. Daraus

folgt aber genau das Gegenteil von dem was Stiglitz immer wieder versucht zu postulieren, nämlich, dass Patentgesetze schlecht konzipiert wären oder negative Auswirkungen auf die Weiterentwicklung und Wissensvermittlung hätten. Sie sind die Garanten der Wissensvermehrung und Weiterentwicklung. Das hatte der von Stiglitz zitierte österreichische Ökonom Schumpeter schon vor 100 Jahren richtig angegeben und vor ihm die Gründungsväter der Vereinigten Staaten von Amerika, die in der Verfassung von 1787 schrieben: «to promote the progress of science and useful arts by securing for limited times to authors and inventors, exclusive right to their respective writings and discoveries». Daran hat sich bis heute nichts geändert. Die rasante wirtschaftliche Entwicklung der Menschheit in den letzten 200 Jahren ist insbesondere dieser Erkenntnis und der enormen Wissensanreicherung durch über 100 Millionen publizierten Patentdokumenten zu verdanken.

## Über den Autor

Paul Rosenich, Jahrgang 1956, ist Marken- und Patentanwalt in Liechtenstein und der Schweiz sowie europäischer Patentvertreter. Er ist seit über 30 Jahren im Bereich des geistigen Eigentums (IP - Intellectual Property) tätig. Seit 15 Jahren ist er CEO und Eigentümer der Patentbüro Paul Rosenich AG mit Sitz in Triesenberg. Neben diesen Tätigkeiten ist er Mediator in der WIPO, der Weltorganisation des geistigen Eigentums, und Vorsitzender des Disziplinarrates am Europäischen Patentinstitut. Er unterrichtet überdies an verschiedenen europäischen Unis und Institutionen Patentrecht.

**Das «Volksblatt» gibt Gastkommentatoren Raum, ihre persönliche Meinung zu äussern. Diese muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.**